



Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im Südlichen Afrika

KEESA, c/o FEPA, Postfach 195, 4005 Basel

Tel. 061 681 80 84 Fax 061 683 43 12

coordination@apartheid-reparations.ch

www.apartheid-reparations.ch

Rundschreiben Nr. 18

Juli 2016

1. Bergbau und Entwicklung

Die 5. Tagung der KEESA in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Afrika Studien (ZASB) wird sich zum zweiten Mal mit der extraktiven Industrie im südlichen Afrika beschäftigen und am Beispiel Südafrikas der Frage nachgehen, inwiefern die Bergbauindustrie zur Entwicklung eines rohstoffproduzierenden Landes beiträgt oder eben nichts beiträgt. Eigentlich müsste ein rohstoffreiches Land wie Südafrika Einkünfte erwirtschaften, die eine wirtschaftliche und soziale Entwicklung aller Menschen ermöglicht. Ganz offensichtlich ist dies in Südafrika nicht der Fall. Die Tagung will den Mechanismen nachgehen, die dies verhindern, und untersuchen, inwiefern Schweizer Unternehmen in diesem Bereich eine Rolle spielen.

Ein Stichwort dafür ist das sogenannte Transfer-Pricing, mittels dessen Bergbauunternehmen grosse Teile ihres Gewinns in Steueroasen transferieren und damit dem Staat bedeutende Steuereinnahmen entziehen. Das in Kapstadt ansässige Informationszentrum AIDC hat zum Fall von Lonmin eine Studie erarbeitet, die nachweist, wie der Konzern mit Hilfe von fiktiven Rechnungen von Tochterunternehmen Geld ausser Landes schaffte. Gleichzeitig behauptete Lonmin, kein Geld zu haben, um auf die Lohnforderungen der Marikana-Arbeiter einzugehen. Ein weiterer Workshop befasst sich mit dem Widerstand in Xelobeni im Eastern Cape, wo der australische Minengigant MRC Titanium abbauen wollte. Der Widerstand der Bevölkerung hat ihn jetzt dazu bewogen, seine Anteile zu verkaufen. Mehr dazu kann eine lokale Aktivistin berichten (vgl. dazu Kapitel 8 dieses Rundschreibens). Welche Auswirkungen haben Bergbauaktivitäten auf Frauen? Eine Vertreterin der NGO WoMin rollt dieses Thema auf. Am Ende jedes Workshops befassen wir uns mit möglichen Massnahmen, die auf Schweizer Seite zu ergreifen wären, um diesen Misständen zu begegnen. Die Inputs dazu machen Fachpersonen von verschiedenen Schweizer NGOs.

Bitte Datum vormerken: Freitag 28. Oktober – Samstag 29. Oktober 2016 in Basel (Flyer folgt)

2. Marikana-Witwen fordern Entschädigung von BASF

Im April 2016, also fast vier Jahre nach dem Massaker von Marikana, haben die Hinterbliebenen immer noch keine Entschädigung erhalten. Ntombizolile Mosebetsane und Agnes Makopano Thelejane sind Witwen von ermordeten Bergarbeitern. Zusammen mit Bischof Jo Seoka haben sie die lange Reise nach Österreich, Deutschland und der Schweiz unternommen, um ihre Notsituation nach dem Wegfallen des Ernährers darzulegen und Entschädigungen zu fordern. Dabei wenden sie sich insbesondere an BASF, Hauptabnehmerin des in Marikana geförderten Platins. Sie nehmen Bezug auf die von BASF behauptete Verantwortung des Konzerns für die gesamte Lieferkette. An der BASF-Hauptversammlung am 29. April in Mannheim hörten die rund 6'000 anwesenden AktionärInnen, darunter viele Kleinaktionäre, die eindrucklichen Schilderungen der Betroffenen. Ein Antrag der kritischen Aktionäre, 8 Millionen Euro aus dem Gewinn für Notzahlungen zu reservieren, wurde dennoch mit grossem Mehr abgelehnt. Dies hätte einem Cent pro Dividende entsprochen.

Der Vorsitzende von BASF, Kurt Bock, berief sich in seiner Stellungnahme auf ein Audit, das der Konzern im Rahmen des Programms der internationalen Chemie-Industrie „Together for Sustainability“ mit Lonmin durchführen liess. Der Bericht, der nicht öffentlich zugänglich ist und ohne Mitwirkung von Gewerkschaften und der lokalen Gemeinschaft zustande kam, behauptet, dass Lonmin alles in Ordnung gebracht habe. Auch für die Hinterbliebenen sei gesorgt, da diese jetzt auf der Lohnliste von Lonmin stünden. Lediglich bei der Betriebsfeuerwehr sieht der Bericht Nachholbedarf. Für BASF gebe es deshalb keinen Grund die geschäftlichen Beziehungen mit Lonmin zu hinterfragen. Dies obwohl Lonmin im unabhängigen Untersuchungsbericht von Richter Farlam schwere Verfehlungen nachgewiesen wurden. Die enge Geschäftsbeziehung zwischen BASF und Lonmin geht übrigens auf die Apartheidzeit zurück.

Es trifft zwar zu, dass einige der Witwen unter Tag oder im Reinigungsdienst eine Anstellung gefunden haben. Dieses Angebot haben sie jedoch aus blanker Not angenommen, denn dadurch mussten sie Kinder und Familien im Eastern Cape zurück lassen.



Agnes Makopano
Thelejane und
Ntombizolile
Mosebetsane mit
Simone Knapp von
der KASA auf dem
Bildschirm der
BASF-
Hauptversammlung.

Die Diskrepanz zwischen der Eigendarstellung von Lonmin und der Realität der ArbeiterInnen und ihrer Angehörigen könnte nicht grösser sein. Als Präsident der Bench Marks Foundation ist Bischof Seoka mit diesem Phänomen vertraut: Die Selbstdarstellung der Firmen sei im Wesentlichen Schönfärberei und Augenwischerei gegen aussen und habe selten mit der Realität vor Ort zu tun. Dazu müssten die Betroffenen einbezogen werden.

„Wir sind heute hierhergekommen um mit Ihnen zu sprechen und Ihnen davon zu erzählen was am anderen Ende ihrer Lieferkette passiert. Wir fragen Sie, was Sie unternehmen werden, damit Lonmin die weiterhin offenen Probleme, die zu dem Streik vor drei Jahren führten endlich entschieden angeht: Weiterhin werden Löhne bezahlt, die Familien unter dem Existenzminimum vegetieren lassen. Weiterhin lebt die Mehrheit der ArbeiterInnen und ihre Familien in Slums. In Ihren letzten Statements sind all diese Fragen nicht behandelt. Und solange diese Fragen nicht beantwortet sind, kann es keine Lösung geben. Wir sagen: Plough back the fruits! Geben Sie uns unsere legitimen Anteile am Reichtum zurück!“

Mit diesen Worten endete die Rede der Witwen Agnes Makopano Thelejane und Ntombizolile Mosebetsane von Marikana auf der Hauptversammlung der BASF in Mannheim.

Die Darstellungen der südafrikanischen Delegation, der auch Nomarussia Bonase und Judy Seidman von Khulumani angehörte, haben ein grosses Medienecho gefunden.

Weitere Informationen:

Auf der KEESA-Hompage: www.apartheid-reparations.ch

Website zur BASF-Kampagne mit Artikeln, Fernsehsendungen und Fotos: www.basflonmin.com

Ausführlicher Bericht im KASA-Newsletter http://woek.de/web/cms/front_content.php?idart=2830

Afrika Süd Mai/Juni 2016: *BASF, Lonmin und das Massaker von Marikana* von Carla Schaffner

3. Lonmin-BASF Unternehmensverantwortung für die Lieferkette

Als Bischof Jo Seoka 2015 an der Hauptversammlung von BASF forderte, dass sich der Konzern aufgrund seiner Verantwortung für die Lieferkette an Entschädigungen für die betroffenen Arbeiter und Familien beteilige, war noch nicht bekannt, dass der Grossteil des in Marikana geförderten Platins via die Schweiz exportiert wird. Platin ist gemäss der schweizerischen Zollstatistik wertmässig das weitaus grösste Importgut aus Südafrika. Ein Grossteil des kostbaren Metalls dürfte über die in Zug domizilierte BASF Metals GmbH gehandelt werden, denn BASF ist Hauptabnehmerin des Platins von Lonmin, welches für die Herstellung der von BASF gefertigten Auto-Katalysatoren benötigt wird. Genauer zum Platinhandel will der Bundesrat aber nicht bekannt geben - aus Datenschutzgründen, wie er in seiner Antwort auf die diesbezügliche Anfrage der Basler Nationalrätin Sibel Arslan meint. Wieder einmal verweist das zuständige Justiz- und Polizeidepartement auf den bundesrätlichen Grundlagenbericht Rohstoffe vom März 2013 und bestätigt den Handlungsbedarf, denn: Der Bundesrat sei sich des Risikos von Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Aktivitäten bewusst. Aber: Der Nationale Aktionsplan zur Umsetzung der UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte werde immer noch ausgearbeitet. Auf dieser Grundlage könnten Unternehmen mit Sitz in der Schweiz dazu verpflichtet werden, im Rahmen ihrer Geschäftstätigkeit für die Einhaltung der Menschenrechte besorgt zu sein – wenn es dann endlich dazu kommt.



Die Kundgebung vom 25. April 2016 vor BASF Metals GmbH in Zug. Barbara Müller trägt die Forderungen der KEESA vor.

Die KEESA führte vor dem Büroräumen von BASF Metals in Zug eine Kundgebung durch, an der die Witwen ihre Forderungen darlegten und ein Wandbild erläuterten, das sie als Kollektiv malten. BASF Metals GmbH hatte sich geweigert, die Delegation zu empfangen, weshalb die Forderungen im Briefkasten hinterlegt wurden (Beilage).

4. Plough Back the Fruits – Ausstellung und Katalog

«Art, Healing and Heritage»-Workshops sind Mittel, die Khulumani als Organisation von Apartheidopfern entwickelt hat, um Menschen dabei zu unterstützen, ihre traumatischen Lebenserfahrungen zu verarbeiten. Im Rahmen solcher Workshops, die Khulumani mit den Witwen von Marikana durchführte, entstanden in starken Farben gehaltene Körperbilder, die das Erleben und die Wünsche der Witwen abbilden. Durch diese Workshops wurde aus den Frauen überhaupt erst eine Gruppe mit einer gemeinsamen Stimme. Die entstandenen Werke sind so eindrücklich, dass sie als Ausstellung zusammengefasst wurden, die im April 2016 erstmals im Gebäude des österreichischen Gewerkschaftsbundes in Wien gezeigt wurden.

Das unbestrittene Highlight der Ausstellung ist als Gemeinschaftswerk im Februar 2016 entstanden. In einem 150x280cm grossen Bild haben die Frauen gemeinsam den Weg des Platins nachgezeichnet. Erst in dem Workshop haben sie erfahren, wofür Platin eigentlich genutzt wird, wo es hingehet und was BASF damit zu tun hat. Hier entstanden die Forderungen und die Grundlage für die Reden, die auf der Speakers Tour gehalten wurden.



Ntombizolile Mosebetsane erläutert das Gemeinschaftsbild. Sie wird übersetzt von Nomarussia Bonase. Daneben: Bischof Jo Seoka und Agnes Makopano Thelejane am 25. April in der Shedhalle der Roten Fabrik, Zürich.

Angaben zum Katalog

KASA et al. (2016): Plough back the fruits Im Kampf um Gerechtigkeit und Restitution. Die Bodymaps der Witwen von Marikana. Hamburg/Heidelberg/Johannesburg/Wien, April 2016, 168 S., zweisprachig (Englisch, Deutsch), 25 CHF zgl. Versandkosten. Zu bestellen bei der KEESA.

5. Erster Erfolg für die Sammelklagen betreffend Silikose und TB

Dass das südafrikanische Obergericht im Mai die Sammelklagen von lungengeschädigten Minenarbeitern gegen 32 Goldunternehmen zuliess, war ein Paukenschlag. Eine wissenschaftliche Studie schätzt, dass bis zu 500'000 ehemalige und aktuelle Bergarbeiter von den tödlich verlaufenden Berufskrankheiten Silikose und Tuberkulose betroffen sind. Sie haben jetzt die Möglichkeit ihre ehemaligen Arbeitgeber auf Entschädigungszahlungen zu verklagen, auch wenn sie den schädlichen Einflüssen vor Jahrzehnten ausgesetzt waren. Das macht Sinn, zeigen sich die Folgen im Allgemeinen doch erst nach vielen Jahren. Die Anwälte Charles Abrahams und Richards Spoor haben sich seit vielen Jahren hartnäckig für die Anliegen der Bergarbeiter eingesetzt. Wir gratulieren zu diesem grossartigen Erfolg, obwohl noch viele Schritte nötig sind, bis die ersten Auszahlungen erfolgen werden.

6. Frauen im Bergbau

Pinky Mosiane hat als Bergarbeiterin drei Monate lang untertags gearbeitet. Am 6. Februar 2012 wurde die junge Mutter während der Arbeit vergewaltigt und ermordet. Trotz vieler Hinweise und 13 Verdächtigen wurde nur ein Mann verhaftet, eine Verurteilung steht noch aus. Das Unternehmen – Anglo-Platinum – wurde nicht zur Verantwortung gezogen, da „es sich um ein Verbrechen“ handle. Pinky Mosiane ist nicht die einzige Frau, die so ermordet wurde. Ihr Fall nimmt die Kampagne „Stop Violence Against Women“ zum Anlass, um auf die Arbeitsbedingungen von Frauen im von Männern dominierten Minensektor hinzuweisen. Zwar sind die Unternehmen seit der Einführung der südafrikanischen Bergbaucharta im Jahr 2002 verpflichtet, bis 2009 mindestens 10 Prozent Frauen zu beschäftigen. Dieser tiefe Prozentsatz setzt weibliche Angestellte jedoch vielerlei Formen von sexueller Belästigung, Missbrauch und Gewalt aus. Die Kampagne fordert, dass die Unternehmen für die Sicherheit ihrer weiblichen Angestellten am Arbeitsplatz Verantwortung übernehmen. Auch entsprechende gesetzliche Vorschriften sollen erlassen werden.

7. Definitives Aus für die Apartheidklagen?

Am 20. Juni hat das oberste Gericht der USA die Abweisung der Klagen gegen Ford und IBM durch ein Distriktgericht im Jahr 2014 gestützt und einen entsprechenden Rekurs abgewiesen. Der Rekurs war u.a. durch den südafrikanischen Anwalt Dumisa Ntsebeza eingereicht worden. Er hatte zum Ziel, internationale Unternehmungen mit einer zivilrechtlichen Sammelklage zu Entschädigungen für Opfer der Apartheid zu verpflichten. Seit 1980 haben sich US-amerikanische Gerichte mit der Frage befasst, ohne dass es bisher zu einem gültigen Urteil gekommen wäre. Khulumani war an dem obenerwähnten Rekurs nicht beteiligt.

8. Titanium-Abbau an der Wild Coast?

Sechs Dörfer der Amadiba-Gemeinschaft wären betroffen, wenn in den Sanddünen von Xelobeni wie geplant Titanium gewonnen würde. Das Projekt hätte die Umsiedelung von rund hundert Amadiba-Familien zur Folge. Die Zerstörung des Stammeslandes an der pittoresken Küstenlinie von Pondoland wollte Sikhosphi Rhadebe, der Präsident des Amadiba Crisis Committees verhindern – mit Verhandlungen. Am 22. März dieses Jahres durchlöcheren ihn acht Kugeln, abgefeuert von Männern, die nachts zu seinem Haus kamen und sich als Polizisten ausgaben.

Die sechs Dörfer von Xelobeni haben sich bisher erfolgreich gegen alle Vorabklärungen zur Wehr gesetzt, denn sie wollen bei allen Schritten konsultiert und einbezogen werden. Dies obwohl ihr Chief über ein BEE-Programm (Black Economic Empowerment) in das Projekt des australischen Konzerns MRC, der sich um die Bergbaukonzession bemühte, eingebunden ist. So geht der Konflikt, der weiterhin gewaltsam ausgetragen wird, mitten durch die Amadiba.

Im Juli hat MRC nun verlauten lassen, dass der Konzern sich aus dem Xelobeni-Projekt zurückziehen und seinen Anteil von 56 Prozent verkaufen will. Dieser Rückzug wirft mehrere Fragen auf: wer wird die Anteile übernehmen und MRC auszahlen? Mit dem Rückzug des australischen Bergbaugiganten ist das Problem nicht gelöst.

9. Hommage an Mascha Madörin: Quer Denken

Zu ihrem 70. Geburtstag haben die Woz-RedaktorInnen Bettina Dyttrich und Stefan Howald das Denken, Forschen und Wirken der feministischen Ökonomin und Demokratin Mascha Madörin in einem Buch gewürdigt. Dem Klappentext ist nichts beizufügen: „Vielerorts hat sie sich in politischen Bewegungen engagiert und zu einer alternativen Theorie und Politik beigetragen. Immer war sie früh dran, als Pionierin.“

Dies gilt in besonderem Masse für die schweizerische Antipartheid-Bewegung, die durch sie geprägt wurde. Auch die KEESA verdankt Mascha Madörin ihr Entstehen. Mit ihrer frühen Kritik am Bankgeheimnis hat sie zu dessen allmählicher Demontierung beigetragen. Ab 1995 konzentriert sich ihr Interesse auf feministische Ökonomie und gendergerechte Budgets; es folgten bahnbrechende Analysen zur Care-Ökonomie. In einem ausführlichen und äusserst spannenden Interview lässt der Band Mascha Madörin selbst zu Wort kommen.

Quer denken: Mascha Madörin. Bettina Dyttrich, Stefan Howald (Hg.), Edition8, 2016, CHF 29.00



Barbara Müller, Koordinatorin KEESA

Anhang: Pressecommuniqué vom 25. April 2016